

A m t l i c h e V e r f ü g u n g e n .

B e k a n n t m a c h u n g

**betr. die Anmeldungen der unfallversicherungs-
pflichtigen Betriebe.**

Um Zweifeln hinsichtlich der Anmeldung unfallversicherungs-
pflichtiger Betriebe entgegenzutreten, macht man hiemit be-
kannt, daß der Anmeldung für die Unfallversicherung entzogen
sind: Brauereien, welche bei ihrem Betrieb keine elementaren
Kräfte (Dampf, Wasser, Gas zc.) verwenden und weniger als
10 Arbeiter beschäftigen, sowie Maurer, Zimmerleute, Stein-
brecher, Schornsteinfeger, die als selbstständige Handwerker
oder Arbeiter ohne Gehilfen, Lehrlinge oder sonstige Arbeiter
sind.

Welzheim, 13. August 1884.

R. Oberamt.
Kirchgraber.

D e u t s c h l a n d .

Welzheim. (Eingesendet). Der hiesige Kriegerverein
hat Dank der Munificenz des Herrn Stadtschultheißen Wenzel
letzten Sonntag eine Excursion nach Wilhelmsglück und Hall
ausgeführt, welche in jeder Beziehung gelungen ist. Schon
die starke Theilnahme von etlicher und 50 Mitgliedern war
ein beredtes Zeugniß kameradschaftlichen Zusammenhalts, und
war dieß um so erfreulicher, als kein Miston, keine Disbar-
monie mit unterliefen. Stramm und präcis wie es Soldaten
geziemt, erfolgte Morgens 1/6 Uhr die Abfahrt nach Forns-
bach in 9 verschiedenen Fuhrwerken. Die Eisenbahnverwaltung
hatte in freundlicher Weise einen Extrawaggon zur Verfügung
gestellt. In Wilhelmsglück wurde dem Salzbergwerk ein Be-
such abgestattet, bei welchem Anlaß der im Jahr 1845 voll-
endete Treppenschacht in einer Länge von 195 m. mit 675
Stufen, während dessen Begehung die verschiedenen Schichten
Muschelkalk, Mergel, Thon und Gyps und zuletzt Salz genau
beobachtet werden können, manche Knie wackelig gemacht haben
soll. Auf derselben Treppe ging es zurück, da schimmerte
das Tageslicht wie ein Stern durch die Lichtöffnung des
Schachtes den Aufsteigenden entgegen. Weiter ging's über
Comburg nach der Siederstadt Hall, welche in genuiner
Schönheit uns bald freundlich entgegenlächelte. Unsere Kame-
raden in Hall wetteiferten an Liebenswürdigkeit, uns einen
angenehmen Nachmittag zu bereiten, hatten sie sogar für Tafel-
musik im Gasthaus zum „Ritter“ gesorgt, wofür die Be-
grüßung durch den Haller Vorstand, Herrn Leonhard, statt-
fand, wobei uns die Haller einen Gegenbesuch in Aussicht
stellten. Namens des Vereins dankte Herr Stadtschultheiß
Wenzel in logischer Rede für die überaus freundliche Auf-
nahme Seitens der Haller Kameraden mit dem Wunsche, den
fraglichen Besuch recht bald in Welzheim zu realisiren. Im
Kronprinzengarten vereinigte man sich zu geselliger Unterhaltung.
Toast auf Toast folgte und nur zu früh für Alle rückte
die Stunde der Trennung herbei. Wir wissen bestimmt, daß
der 10. August mit Freuden in die Annalen unseres Krieger-
vereins registrirt werden wird, denn es bleibt ein schöner
Erinnerungstag an einen wohl gelungenen Ausflug.

Vom Welzheimer Bezirk, 11. August. Gestern
Abend um 9 Uhr wurde am südwestlichen Himmel ein prächtiges
Meteor beobachtet. Dasselbe war von schwefelgelber
Farbe und fiel durch seinen hellen Glanz sehr auf. Es hatte
die Gestalt einer Kugel und schien in senkrechter Linie seinen
Lauf zur Erde zu nehmen. Die ganze Erscheinung dauerte
ein paar Sekunden.

Waldhausen, 11. August. In den letzten Tagen
sind auch in den hiesigen Weinbergen schön schwarz gefärbte
Trauben angetroffen worden, was für die hiesigen Verhält-
nisse immerhin als Seltenheit angesehen werden darf.

Stuttgart, 8. Juli. Bei der Infanterie in Stuttgart
und dem 2. Bataillon des 7. Infanterie-Regiments Nr. 125
im Lager bei Gmünd dauert der Zugang an Typhuskranken
noch fort. Von diesem letzteren Bataillon sind seit dem 27.
Juli, dem Tag der Verlegung aus Stuttgart in das Lager
48 Mann an Typhus erkrankt, welche größtentheils in dem
Gmünder Garnisonslazareth untergebracht sind; der Rest hat
in dem in der Nähe des Lagers in einem früheren Magazin
unter recht günstigen sanitären Verhältnissen eingerichteten Hilfs-
lazareth Aufnahme gefunden. Ein Todesfall ist in Gmünd
nicht eingetreten. Aus Stuttgart wurde der weitere Zugang
an Typhuskranken, darunter ein Mann des Manèrregiments
König Karl Nr. 19, gleichfalls auf die Solitude verbracht.
Dort sind seit dem Bestehen des Hilfslazareths 15 Mann
als geheilt entlassen worden, 3 gestorben; der heutige Kranken-
stand ist daselbst 107. Im Ganzen sind in Stuttgart und
Gmünd heute 155 Typhuskranken, darunter 20 schwer Er-
krankte, 23 Rekonvaleszenten. Die Infanterie in Stuttgart
und im Lager bei Gmünd wird vorerst zu den größeren Ueb-
ungen nicht abrücken.

— Die Stadtgemeinde C a n n s t a t t hat den zu 3495
Simri geschätzten Obsterttrag um die Summe von 7981 M.
am 4. und 5. ds. Monats verkauft.

Göppingen, 11. August. Am Samstag Nachmittag
nahm hier ein betrunkenen Käser aus Gingen a. d. F. im
Uebermuth das Fuhrwerk eines andern, das vor einem Wirths-
haus stand und jagte damit in den Straßen herum, wobei
er in der Nähe der Brauerei zur Krone eine an der Ecke
eines Hauses sitzende Frauensperson mit 3 Kindern überfuhr;
die erstere und zwei der Kinder erlitten dabei zum Theil
schwere Verletzungen.

— Der am Samstag vor 8 Tagen in Klein-Eislingen
verhaftete ältere Mann, ein Weber, hat, wie wir hören, seine
That eingestanden und sieht seiner Bestrafung in Uim ent-
gegen.

— In E l l w a n g e n starb am 11. August Landge-
richtsrath Kern.

Heilbronn, 11. August. Von einem Anstöße per
Velociped ins Weinsberger Thal zc. zurückkehrend, stürzte
gestern Abend der Buchbinder F. Rau von hier beim Herab-
fahren vom Salgenberg so unglücklich von seinem Dreirad,
daß sich überschlug, daß er noch im Laufe der Nacht seinen
Geist aufgab. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittve mit
fünf Kindern.

Baßmann, 11. August. Heute früh 1/5 Uhr brachte
der Sohn des Kunstmühlbesizers Knapp die Nachricht, daß

dessen Mühle in Brand steh. Leider war auch schon das ganze Gebäude der Kunstmühle vom Feuer ergriffen, während den schnell herbeieilenden Feuerwehren von hier und Großaspach, sowie die Spritzenmannschaft von Erbskotten, welche bereits das an drei Stellen in Brand gerathene Wohnhaus gesichert hatte, Arbeit genug blieb, um dieses, sowie die Desmühle und Kundenmühle, welche der Länge nach angebaut waren, zu retten. Die Mühle war seit 1 Uhr im Gang, das Feuer wurde zuerst von Landleuten, die auf das Feld gingen, bemerkt und den Besitzern angezeigt. Leider verunglückte einer der Müllerburischen, der oben in dem Gebäude schlief und wegen des starken Rauchs nicht mehr geweckt werden konnte. In der Verzweiflung stürzte sich derselbe 4 Stock hoch herunter, wobei er solche Verletzungen erhielt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

Murrhardt, 11. August. Gestern Nachmittag von 3 Uhr an hielt der Alterthumsverein für das Murrthal und Umgebung im Asthof zum Stern hier eine Versammlung. Nach den Mittheilungen des Vereinsvorstandes D. A. Baumeister Hämmeler von Badnang ist die Mitgliederzahl in kurzer Zeit auf 63 gestiegen. Die Sammlung, welche im Hause des Vereinsvorstandes untergebracht ist, enthält schon 88 Nummern, von welchen 84, allerdings theilweise mit Vorbehalt des Eigenthumsrechts, dem Verein von Seiten der betreffenden Besitzer unentgeltlich überlassen wurden. Die Sammlung enthält alte Möbelstücke, Bücher, Handschriften, Urkunden, Münzen, Waffen, Gefäße und so weiter, von denen eine Anzahl zur Beschichtigung aufgelegt war. Nach dem von Herrn Hämmeler gehaltenen Vortrag über das Rathhaus in Badnang machte man einen gemeinschaftlichen Spaziergang auf die „Bürg“, den Ort einer einstigen römischen Niederlassung, und besuchte darauf die Walderichskapelle und Klosterkirche.

Die „Lüb. Chronik“ schreibt von dort: Heute Vormittag wurde dahier durch Herrn Stationskommandant Binder ein Schwindler verhaftet, der sich schon seit mehreren Tagen hier herumgetrieben und, bald als ein Dr. Fischer, bald als einen Dr. Schneider oder Wuster sich ausgehend, unter den verschiedensten Vorspiegelungen Betrügereien verübt oder versucht hatte. Wer der Schwindler in Wirklichkeit ist, konnte noch nicht ermittelt werden; derselbe wurde dem K. Amtsgericht übergeben.

Der wie oben gemeldet, am Samstag in Tübingen verhaftete Schwindler hat sich als der von Frankfurt aus wegen eines verübten Betruges im Werthbetrage von 600 Mark fleckbrieflich verfolgte Journalist Fr. Wilh. Neumann aus dem Kanton Zürich entpuppt.

In Alpirsbach gerieth der Knecht eines dortigen Steinbruchbesizers in Folge Scheuwerdens der von Bremsen geplagten Pferde unter den Wagen und starb, gräßlich verflümmelt, nach wenigen Stunden.

In Wenzeln fiel ein 77 Jahre alter Mann vom beladenen Karrenwagen so unglücklich auf den Boden, daß er nach einer Viertelstunde verschied.

Wie gefährlich die Wirkungen des Mohnes sind, hat kürzlich das 5jährige Kind eines Nottenburger Bürgers erfahren. Dasselbe bekam von seinem älteren Schwesterchen Mohnsamen sammt der Hülle. Nachdem es ersteren aufgezehrt hatte, zernagte es die Schale, sog sie aus und schluckte sogar die einzelnen Theile. Das Kind fiel bald in Betäubung und blieb 3 Tage bewußtlos, 14 Tage war es in Lebensgefahr, gegenwärtig ist es noch sehr elend und muß in Chaischen gefahren werden.

Auf dem Bahnhof Böblingen wurde ein Güterbeförderer, als er beim Geleise stand, von einem eben etwas rückwärts sich bewegenden Zug erfaßt und überfahren.

Vom Brenzthal, 11. August. Die Herren Fabrikanten von Heidenheim, Herbrechtingen, Schnaitheim haben sich betreffs des Krankenversicherungswesens für Arbeiter dahin geeinigt, ihre Fabrikantentassen beizubehalten. Sie stellen einen eigenen Arzt mit 3000 M. Wartgeld an und haben sich nach erfolgtem Ausschreiben bereits über 100 Bewerber aus Württemberg, Bayern, auch von Norddeutschland gemeldet. Da nebenbei Privatpraxis gestattet ist, so dürfte sich der erfahrene Arzt in Heidenheim nicht übel stellen.

Von der bayrischen Grenze, 8. August. Die leidige und gar oft gerügte Gewohnheit mancher Landwirthe,

beim Fahren das Leitseil um den Arm zu wickeln, hat wieder ein Opfer gefordert. Ein Bauer in Winkelheid bei Windsbach a. D. Rednitz aderte und hatte dabei das Leitseil um den Arm gewickelt, als plötzlich sein Gespann scheute und davon sprang. Der Mann brachte das Leitseil nimmer los und wurde eine zeitlang geschleift. Bis Hilfe kam hatte der Mann tödliche Verletzungen erlitten; er starb andern Tags.

Die Ulmer Münsterbauhölzer kommen Mitte Sept. wieder zur Ausgabe.

Das Urtheil in dem Vierpauscher-Prozess in Memmingen lautet: 26 Angeklagte werden zu zwanzig Tagen bis drei Monaten Gefängniß und 200 bis 100 Mark Geldstrafe oder für je 10 Mark 1 Tag Gefängniß, 2 Angeklagte zu 100 bis 200 M. Geldstrafe oder Gefängniß, 1 Angeklagter zu 5 Monaten Gefängniß, 2 Angeklagte zu 10 Tagen bis 8 Monaten Gefängniß und 750 Mark Geldstrafe, sowie zu den Kosten verurtheilt. Die Surrogate werden eingezogen.

In Pfäffikon (Schweiz) brach in dem Hause des Schmidts Kuppinger Feuer aus, welches so rapid um sich griff, daß sich die zwei Gesellen desselben, welche im oberen Stock schliefen, nicht mehr retten konnten. Der Eine davon, der Sohn des Lindenwirths Jäck in Zillhausen (Ebingen) fand einen schrecklichen Tod in den Flammen, sein Kollege stürzte sich von der Höhe des Hauses, verletzte sich aber so schwer, daß keine Hoffnung vorhanden ist, ihn am Leben zu erhalten. Man kann sich den Schmerz der Eltern und Geschwister denken.

Aus Rheinhessen, 10. August. Die Weinberge stehen bei uns herrlich: der Herbst wird aller Voraussicht nach ein qualitativ wie quantitativ reicher werden. In Nieder-Olm sind an einem Hause zwei Weinstöcke (Portugieser) zu sehen, an denen nicht weniger als 652 hand- bis fußgroße Trauben hängen. Die Beeren fühlen sich schon weich an.

München, 10. August. Der deutsche Kronprinz wird als Generalinspekteur der vierten Armeedivision im kommenden Monat Truppentheile des zweiten bayrischen Armeekorps inspizieren.

Berlin, 11. August. Der Gesandte Herr v. Schölzer ist heute Vormittag auf einige Tage zum Fürsten Bismarck nach Varzin abgereist.

Der deutsche Botschafter in London, Graf Münster, wird in Berlin erwartet. Er wird sich unmittelbar nach seiner Ankunft in Deutschland nach Varzin begeben. Es ist natürlich, daß Fürst Bismarck das Verlangen hat, so bald wie möglich den Staatsmann zu sprechen, der Deutschland auf der Londoner Konferenz vertreten hat. Graf Münster wird auch dem Kaiser Wilhelm seine Aufwartung machen.

Im Mai, Juni, Juli 1885 soll in Berlin eine allgemeine Fachausstellung für Erzeugnisse der Metallindustrie stattfinden.

Das Verschwinden von jungen Mädchen in Berlin nimmt in letzter Zeit auffallend überhand. Im Verlauf von kaum einer Woche werden nicht weniger als vier als vermißt gemeldet, und zwar seit dem letzten Sonnabend ein 18jähr. Mädchen, seit dem letzten Sonntag Vormittag ein 20- und ein 21jähr. Mädchen und seit Sonntag Nachmittag ein Mädchen im Alter von 21 Jahren.

Frankreich, Paris, 11. August. Das Journal des Debats theilt mit, daß die Konferenz der zur lateinischen Münzkonvention gehörenden Staaten am 25. Oktober in Paris stattfindet. Die Staaten sollen geneigt sein, in die Fortdauer der Konvention unter der Bedingung zu willigen, daß der Umlauf der Silbermünzen nicht vermehrt und bei der Aufhebung der Convention jeder Staat verpflichtet werde, die von ihm ausgegebenen Silbermünzen zurückzunehmen.

Rußland, Petersburg, 10. August. Das Finanzministerium hat den Transport russischer Waren aus Reschawa, Gouvernement Warschau, via Danzig nach Petersburg und anderen Städten an der russischen Küste des baltischen Meeres gestattet.

England, London, 11. August. Der „Times“ wird aus Durban vom 10. ds. gemeldet: Die Kapregierung erließ eine Proklamation, durch welche sie die Annexion der Walfischbai nebst dem anliegenden Gebiete ausspricht.

Amerika, New York, 11. August. An der atlantischen Küste von Portland bis Philadelphia haben 10 Sekunden dauernde Erderschütterungen stattgefunden. Niemand wurde

verlezt, doch verließ die in Schrecken gesezte Bevölkerung eiligst die Häuser. Einige Gebäude sind beschädigt.

Afrika. Kairo, 11. August. Im Generalkabine werden eifrig Vorberathungen getroffen zu einer Truppenexpedition, an welcher gegen 4000 Mann englischer und ägyptischer Truppen theilnehmen sollen. Die Expedition wird voraussichtlich zu Wasser nach Dongola gehen, von dort soll der Marsch durch die Wüste in der Richtung auf Khartum erfolgen. In Assuan und Wadyhalfa werden Depots von Kriegsmaterial errichtet.

— **Heringe gefallen.** Ein Berliner wartete neulich auf dem Perron eines schwäbischen Bahnhofes auf den Zug, um mitzufahren. Der Zug kommt an und unser Reisender bemerkt, daß einige Wagenladungen Ochsen mitbefördert werden. Entrüstet geht er auf einen Kondukteur mit der Frage los: „Hör'n Sie mal, Männchen, dürfen denn hier in Schwaben mit'n Personenzuge auch Ochsen befördert werden?“ — „Ja wohl, mei Herr, steigt Sie so ruhig ein!“ war die Antwort des Kondukteurs.

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von D. Bach.

(Fortsetzung.)

Luisa erkannte voll geheimer Freude die verbitterte Stimmung Bredos; so konnte sie am besten auf ihn influiren und ohne den Einfluß seiner Gattin und Töchter durfte sie es getrost wagen, ihm ihre erdachte Geschichte glaubwürdig zu machen.

Daß er sich vernachlässigt fühlte, daß er seiner Frau und Tochter zürnte, daß sich beide ausschließlich der Pflege der Kranken gewidmet, hörte sie aus einzelnen Aeußerungen und schlaue berechnet umgab sie ihn jetzt mit einer förmlich rührenden Aufmerksamkeit, lauschte sie ihm jeden Wunsch ab, hegte und pflegte sie ihn wie ein hilfsbedürftiges Kind, so daß er unwillkürlich Vergleiche anstellen mußte, die momentan zu Gunsten der Wirthschafterin ausfallen mußten, denn Adolfinie liebte es nicht, gesunde Menschen wie kranke zu behandeln und so liebevoll sie auch stets für Gatten und Kinder bedacht war; ließ sie keine Verzärtelung und Verweichlichung aufkommen und nur bei Ausnahmefällen ging sie aus ihrer ruhigen, wohlthuernden Wirksamkeit heraus.

Sie ließ immer demjenigen die Wohlthat ihrer aufopfernden Sorgfalt angedeihen, der ihrer am meisten bedurfte und so hatte auch Bredo während seines Aufenthaltes in Karlsbad wiederum empfunden, welch einen Schatz er in Adolfinie besaß, — allein, als dann eine lebensgefährliche Krankheit ihr einziges Kind aufs Lager warf — trat alles Andere dagegen in den Hintergrund und selbstverständlich mußte der Genesene der Schwerkranken weichen.

Bredo hatte sich stets als den Mittelpunkt seines Hauses, um den sich Alles drehen mußte, angesehen und sein Egoismus sträubte sich heftig dagegen, als er sich plötzlich wegen einer Anderen allein, — gewissermaßen unberücksichtigt gelassen sah.

Zum ersten Male in seiner 14jährigen Ehe mit Adolfinie zürnte er ihr, — sah er in Alice, in dem Kinde seiner Frau — das sie ja augenscheinlich mehr liebte als ihn, — ein Hinderniß; — kam ihm der Begriff „Stiefkind“ und seine verlebte Eigenliebe machte ihn ungerecht, ja hart. Die Grundzüge seines Charakters traten von Neuem hervor, nicht gerade ihm zum Vortheil.

Luisa wußte, wie gesagt, diese Strömung prächtig zu benutzen und nie war sie dem alten Bredo unentbehrlicher erschienen, als jetzt; nie hatte er ihre „ausgezeichneten Eigenschaften“ so gewürdigt, als jetzt, wo es bei ihr galt, etwas Wichtiges zu erreichen.

Oberhard war zu dem Entschlusse gelangt, Niemanden, also auch Bredo nichts von der Entdeckung zu sagen; Noch konnte er ja nichts Bestimmtes mittheilen und wenn er auch seiner inneren Stimme vertraute, so schwebte doch noch das Damoklesschwert über dem geliebten Sohne Georgs und wenn es ihn auch nicht treffen konnte, da er so fern war, so sollte es doch die Aufgabe des alten Oberhard bleiben, die Schutzwehr Georgs zu bilden.

Bredo kam regelmäßig jeden Abend aus dem Comptoir in seine Privatwohnung, um, ehe er ins kaufmännische Casino ging, seinen Thee mit Luise einzunehmen und so saß er auch eines Abends neben ihr und blickte zerstreut vor sich hin, bis seine Augen seine Nachbarin streiften, die eben, leise aufseufzend ihre unvermeidliche Häkelarbeit in die Hände genommen hatte.

Einen kurzen Moment ließ der alte Herr seine Blicke über die Dame hingleiten, dann aber legte er seine Hand auf ihren Arm und indem er sie zwang, ihn anzusehen, begann er:

„Mir scheint, Sie haben etwas auf dem Herzen, was Sie mir vertrauen wollen. Ich werde heute so wie so nicht mehr ausgehen, da ich noch zu schreiben habe und wenn es Ihnen recht ist, so können Sie mir getrost sagen, was Sie drückt.“

„Was ich zu sagen habe und sagen muß, wird mir sehr schwer, denn ich weiß, es wird Ihnen, verehrter Herr Bredo, weh thun, alte Wunden aufreißen, allein, —“

Er war bei den leise geflüsterten Worten der Manstein wie von einer Viper gestochen, aufgesprungen, ein höchst unangenehmer Gedanke schien in ihm aufzutauhen, denn wie immer bei aufgeregter Stimmung durchmaß er mit großen, unruhigen Schritten das Zimmer.

„Bitte, lassen Sie die Vorrede, Sie wissen, daß ich kein Freund davon bin, reden Sie möglichst schnell.“

„Wie es scheint,“ fuhr die Manstein fort, „und ein leises Vibriren der Stimme schien ihre gewaltsam bekämpfte Aufregung zu verrathen, „hat sich — eine Spur — Georgs gezeigt. Gestatten Sie, daß ich Sie als den Hauptbetheiligten davon unterrichte, wodurch und wie eigenthümlich ich zu der Kenntniß gekommen bin, die hoffentlich eine Entdeckung des so lang verborgenen Geheimnisses, das die Ehre dieses Hauses umschließt, verhindern wird, nämlich, wenn Sie nicht anderen Sinnes geworden sind und vielleicht eine Verfolgung resp. Bestrafung des Schuldigen vorziehen.“

Bredo war todtenbleich geworden, er mußte sich an der Lehne seines Stuhles festklammern, denn die Kniee wankten ihm und die Augen, als hätte er ein Verbrechen begangen, zu Boden geschlagen, bebte es von seinen freideweisen Lippen:

„Spannen Sie mich nicht auf die Folter, was ist gefunden — und — was wissen Sie?“

„Erst, bester Herr Bredo,“ bat sie, indem sie ihm den Sessel zurecht rückte und ihm ein Glas Zuckermilch bereitete, „beruhigen Sie sich. O! ich wußte, welchen Sturm diese Botschaft in Ihnen hervorrufen würde, und deshalb habe ich sie so lange als möglich in mir verschlossen; aber die Zeit drängt und wir müssen handeln. Seien Sie mir nicht böse, wenn ich etwas weit ausholen muß, ehe ich zur Hauptsache komme.“

Er hatte sich auf den Stuhl niedergelassen und war zusammengesunken wie ein Greis; den Kopf tief herabgesenkt, lauschte er dem Berichte der falschen Kreatur, die von Zeit zu Zeit ihre Augen wie ein Blitz über die Gestalt ihres Brodherrn gleiten ließ, um die Wirkung ihrer Worte zu beobachten.

(Fortsetzung folgt.)

Räthselsonett.

Dem „Nichts“ läßt sich mein erstes Wort vergleichen,
Mit keinem Sinne kannst Du es erfassen,
Doch ist es wichtig über alle Maaßen,
Dem Armen ist's so nöthig wie dem Reichen.
Umgeben rings von Gärten, Wald und Teichen
Erhebt mein zweites sich auf grünem Rasen,
Ein stolzer Bau mit schönen Prunkgelassen,
Am hohen Thore prangt das Wappenzeichen.
Das Ganze nahm gefangen Deine Sinne,
Wenn allzu kühne Hoffnung Du genährt
Jedoch verwirklicht habst Du es noch nie.
Es ist bestimmt, daß es in nichts zerinne,
Weil es den wohlgeschägten Grund entbehrt,
Ein Trugbild der erhitzten Phantasie.

Auflösung des Räthfels in Nr. 126:
Preis, Preis, Eis.

Häusliche Erziehung.

So oft Ausschreitungen und Vergehen gegen die Sittlichkeit stattfinden oder gar Schüler mit den Strafgesetzen in Conflikt gerathen, werden Klagerufe laut: „Seht, das sind die Früchte der Reuschule, das sind die Resultate der modernsten Wissenschaft und geistigen Cultur!“ — In langen Jeremiaden wird die sittenverderbte Gegenwart verdammt, während die „gute alte Zeit“ in Lobeshymnen gepriesen und in den siebensten Himmel gehoben wird. Diese Behauptungen und Anschuldigungen überzeugen uns von der Nichtigkeit des Hegel'schen Satzes: „Die Weltgeschichte lehrt uns, daß der Mensch keine Geschichte gelernt hat.“ Es klingt gar zu sonderbar, zu klagen, als ob Irthümer, Sünden, und Verbrechen ein ausschließliches Produkt der Neuzeit wären, von denen die vergangenen Geschlechter sich frei und rein erhalten hätten. Wenn wir jedoch die Bibel, die Sitten- und Weltgeschichte ein wenig durchblättern, so werden wir zu der Erkenntniß gelangen, daß sich der Mensch zu allen Zeiten gleich geblieben ist oder nur wenig veränderte in seinen Tugenden und Lastern, in seinen Verirrungen und Fehlern. Allein in früheren Jahren gab es keine so genaue Verbrecherstatistik, keine Geschworenengerichte, keine Oeffentlichkeit der Gerichtsbarkeit und vor Allem keine so verbreitete Publicistik wie heute, welche die menschlichen Ausschreitungen und Vergehen so laut in die Welt hinausposaunt. Es ist das allerbequemste Auskunftsmittel, Schule und Wissenschaft zum Sündenbock für die traurigen Vorkommnisse unserer Zeit zu machen. Ja, das Verurtheilen ist stets leichter als das Beurtheilen. Es ist wohl richtig, daß eine gewisse Gemüthsverwilderung überhand nimmt; allein weder die fortgeschrittene geistige Cultur noch die Schule tragen Schuld an den krankhaften Erscheinungen und Auswüchsen unserer Tage. Das Uebel liegt in den socialen Verhältnissen, in dem sich ausdehnenden Pauperismus und in der vernachlässigten und verfehlten häuslichen Erziehung. Wer wollte noch bestreiten, daß das Wohl und Wehe des Einzelnen sowie der Gesamtheit von der Erziehung abhängt! Die Pflanze gelangt zur vollen Reife nur in einem richtigen Boden durch sorgfältige, rationelle Pflege. So auch der Mensch. Der Boden des Menschen ist das Elternhaus, und die Entwicklung und das Gedeihen des Kindes hängen von einer vernünftigen und verständigen Leitung ab. Glückselig ist der Mensch, der in seiner Jugend eine sittlich gute Grundlage erhalten hat. Wie schaut es aber mit dieser zuweilen aus? Wie ist es um die sittliche Bildung unserer Jugend im Allgemeinen bestellt? „Erziehung“ bildet ein inhaltsschweres Wort und zugleich eine bittere Anklage gegen so manches Elternhaus und insbesondere gegen zahlreiche Mütter. Alle Pädagogen stimmen darin überein, daß die Mutter, die dem Kinde das Leben gegeben, einzig und allein dazu berufen sei, an ihrem Kinde die hohe Mission der sittlichen Erziehung zu erfüllen.

Hoch auf des Lebens Gipfel gestellt,
Schließt sie blühend den Kreis der Schönen,
Mit der Mutter und ihren Söhnen
Krönt sie die herrlich vollendete Welt —
Selber die Kirche, die göttliche, stellt nicht
Schöneres dar auf dem himmlischen Thron;
Höheres bildet
Selber die Kunst nicht, die göttlich geborene,
Als die Mutter mit ihrem Sohne.“

Napoleon sagte einst zu Madame Campon, der berühmten Vorsteherin des von ihr gegründeten Instituts zu Genen: „Die alten Unterrichtssysteme taugen nichts! Was fehlt uns, damit die Jugend von Frankreich eine gute Erziehung erhalte?“ — „Mütter“, antwortete Frau Campon. Der Kaiser war über diese Antwort betroffen. „Siehe da“, sagte er, „ein Erziehungssystem in Einem Worte.“ Ja, Mütter, tüchtige

Mütter verlangt auch unsere Zeit, die sich mit Liebe und Sorgfalt ihren Kindern widmen. Kein Einfluß wirkt so bedeutungsvoll, so eindringlich, so nachhaltig auf das Gemüth des Kindes, als der, den eine Mutter auf dasselbe von frühesten Jugend an ausübt.

Allein unsere Mütter haben zu diesem so wichtigen Berufe nicht die nöthige Zeit. Sie müssen entweder ihre Jours fixes abhalten, Besuche machen und empfangen, ins Theater, in Concerte und andere Vergnügungen gehen, die Mode und den Putz besorgen, Spaziergänge machen — wobei die Kinder lästig und hinderlich sind — oder Romane verschlingen. Da freilich fehlt es an der erforderlichen Zeit, ja selbst zu einer Lectüre über eine rationelle Erziehung. — Sie lehnen diese heilige Pflicht aus purer Noblesse und noch mehr aus Bequemlichkeit ab und betrauen damit gemietete Stellvertreterinnen, junge, unerfahrene Personen, die selbst noch nicht ganz der Leitung entzathen sind. Und so wird ein Blinder von einem Blinden geführt und irregeleitet. „Man überläßt die Kinder, sagt Fénelon, „unbesonnenen Personen“. Und es ist doch das Alter, in welchem sich die tiefsten Eindrücke bilden und das sogleich die größten Einflüsse auf die Zukunft ausdrückt. Die beste Nahrung erhält das Kind durch den Geist der Familie selbst, durch edle und leuchtende Vorbilder. Welche nachahmungswerthen Beispiele und Bilder werden aber unserer Jugend frühzeitig vor die Seele geführt? Worte, nichts als kalte Worte und leere Phrasen. In Gegenwart der Kleinen werden allerlei häusliche Angelegenheiten und wichtige Dinge besprochen und verhandelt. Vor den Kleinen wird über Dienst- und andere Personen geschimpft, geflucht, mit denselben gestritten und gezankt. Der Vater kommt zu Mittag, am Abend nach Hause, er fragt: „Waren die Kinder heute brav?“ — „Brav! recht brav!“ lautet nicht selten die Antwort der guten Hausfrau, welche ihrem Ernährer, dessen Kopf von allerlei Sorgen schwer ist, nicht die Mahlzeit verderben will. Die Lüge ist es, die man dadurch früh schon in das jugendliche Herz sät. — Das Lesen von aufregenden Geschichten erhitzt zu sehr die jugendliche Phantasie. Mit besonderer Vorliebe lesen Kinder solche Bücher, deren Inhalt weit über ihre Auffassungskraft hinausreicht. Welche Wirkung und Folgen daraus entstehen, ist allen Pädagogen bekannt.

Halten wir nun ein wenig Umschau in armen Familienkreisen. Die Armuth ist hier oft Ursache einer verkümmerten und schlechten Erziehung. In einem engen Stübchen, in einer ungefunden Kammer wohnen Eltern und Kinder beisammen. Was muß da nicht Alles das Kind mit ansehen und anhören. Welche düsteren Scenen spielen sich nicht selten vor seinen Augen ab. Traurige Bilder, unflätige Redensarten und Handlungen sind es vielfach, welche das kindliche Herz vergiften. Der Vater geht vom frühen Morgen bis spät in die Nacht seinem Berufe nach. Die Mutter muß tagsüber ebenfalls den Kreuzer außerhalb des Hauses suchen, und die Kinder sind sich selbst überlassen, irren in den Gassen und Straßen herum und gerathen nicht selten in schlechte Gesellschaft. Hier sind die eingeführten Kinderheime und Erziehvereine von größtem Werth.

Zum Schlusse empfehlen wir allen Müttern die vorzüglichen Worte H. Paul's zur Beherzigung: „Habt ihr recht erzogen, so kennt ihr euer Kind. Nie, nie hat eines je seiner rein und recht erziehenden Mutter vergessen. Auf den blauen Bergen der dunklen Kinderzeit, nach welchen wir uns ewig umwenden und hinblicken, stehen die Mütter auch, die uns von da das Leben gewiesen, und nur mit der seligsten Zeit zugleich könnte das wärmste Herz vergessen werden. Ihr wollest recht stark geliebt sein, Weiber, und recht lange, bis in den Tod: Nun, seit Mütter eurer Kinder.“ „Lasset uns daher unseren Kindern leben!“

(Fr. Dis.)

Ausflug des landw. Vereins an den Bodensee.

Abreise: Samstag den 16. d. M. Morgens mit erstem Zug über Borch--Ulm.

W e l z h e i m, 13. August 1884.

Vereinsvorstand:

Kirchgraber, Oberamtmann.

Wahlrecht

eintreten.

Christoph Müller.

Seeühle bei Borch.

Bei Unterzeichnetem kann sofort ein tüchtiger

Ein fleißiges ehrliches Mädchen,

von achtbaren Eltern, welches selbstständig arbeiten und gutbürgerlich kochen kann, findet in einer Familie mit 1 Kind gegen hohen Lohn sofort dauernde Stelle.

Offerte an Theodor Geier Schw. Gmünd.